

## Bezugspreis:

Werteschein 90. — M. monatlich 10. — M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10. — M. zzgl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16.50 M., für das übrige Ausland bei täglich einmal Zustellung 21.50 M. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Postzeitungs-Verzeichnisse. „Der Barmarkt“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ und der Unterhaltungsbeilage „Seitwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:  
Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90 — 151 97

Dienstag, den 22. Februar 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53 — 54

## Oberschlesier: 20. März!

### Engländer nach Oberschlesien!

London, 21. Februar. (Amflich.) Die Londoner Konferenz hat beschlossen, daß die ober-schlesischen Landeseinwohner und die auswärts wohnenden Abstammungsberechtigten zu gleicher Zeit abstimmen sollen.

Wie der Londoner Korrespondent des „Times“ mitteilt, wurde weiter beschlossen, daß die Volksabstimmungskommission für Oberschlesien den Abstimmungstag auf den 20. März oder, wenn sich unüberwindliche Hindernisse dem entgegenstellen, auf ein benachbartes Datum festlegen soll. Der Oberste Rat hat ferner Kenntnis davon genommen, daß die britische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, der Volksabstimmung vier Bataillone zur Verfügung zu stellen.

An amtlicher Stelle ist über den Beschluß des Obersten Rates in der Frage der ober-schlesischen Volksabstimmung bisher noch nichts bekannt.

## 327 Resultate.

Nach WTB. lagen bis 11 Uhr abends aus 19 von 22 Kreisen die Resultate vor. Danach sind 327 Abgeordnete gewählt, und zwar: Sozialdemokraten 95, Zentrum 67, Demokraten 17 (zusammen 179), Deutschnationale 57, Deutsche Volkspartei 46, U.S.P. 20, A.P.D. 23, Wirtschaftspartei 2 (zusammen 148).

Es fehlen noch Osthannover, Köln-Machen und Trier-Koblenz sowie die Mandate der Landesliste. In den drei noch fehlenden Kreisen, in denen Zentrum und Welfen dominieren, ist nach den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl eine Mehrheit der Koalition von etwa 30 gegen 10 zu erwarten.

### Wahlergebnisse der Kreise.

#### Wahlkreis 1 (Ostpreußen):

Sozialdemokraten 188 067, U.S.P.D. 47 615, A.P.D. 63 580, Dnat. 246 879, D. Vp. 121 926, Zentr. 87 188, Dem. 43 589, W. Vgg. 8146, Polen 10 802.

Da die Wahlen zum preussischen Landtag ähnliche Zahlen ergeben haben wie bei der Reichstagswahl, dürften gewählt sein: 5 Sozialdemokraten, darunter Ministerpräsident Brauns (bisher 7), 1 Unabhängiger, 1 Kommunist, 6 Deutschnationale, 2 Zentrum, 3 Deutsche Volkspartei, 1 Demokrat (Ministerpräsident Dr. Wendorf).

Königsberg, 21. Februar. (WTB.) Nach dem vorläufigen Endergebnis stellt sich das Resultat zur Reichstagswahl in Königsberg (Stadt) in runden Ziffern wie folgt: Sozialdemokraten 20 900 (Wahl zur Nationalversammlung 1919 51 733), U.S.P. 12 600 (27 793), Kommunisten 28 000 (nichts), Demokraten 8200 (30 287), Deutschnationale 14 400 (7646), Deutsche Volkspartei 42 700 (27 556), Zentrum 3100 (4319), Wirtschaftspartei 3500 (nichts), Polen 5 (nichts), ungültig 7500.

#### Wahlkreis 2 (Berlin):

Vorläufiges amtliches Ergebnis: Gesamtzahl der gültigen Stimmen 971 742. Es erhielten die Sozialdemokraten 220 855, U.S.P.D. 197 277, A.P.D. 118 299, Zentr. 38 332, Dem. 66 078, Dnat. 169 473, D. Vp. 121 107, Hannov. Landespartei 90, Mittelstandspartei 46 231.

Es entfallen auf die Sozialdemokraten 5, auf die Demokraten 1, auf die Deutschnationalen 4, auf die Unabhängigen 4, auf die Deutsche Volkspartei 3, auf die Mittelstandspartei 1 und auf die Kommunisten 2 Sitze.

#### Wahlkreis 3 (Potsdam II):

Gesamtzahl der gültigen Stimmen 757 839. Es erhielten die Sozialdemokraten 163 436 (146 846), U.S.P.D. 100 665 (251 748), A.P.D. 54 703 (10 872), Zentr. 22 938 (23 862), Dem. 72 536 (88 801), Dnat. 154 559 (120 984), D. Vp. 150 272 (183 068), Hannov. Landespartei 135, Mittelst. 38 595.

Es entfallen also auf die Sozialdemokraten 4, auf die Demokraten 1, auf die Deutschnationalen 3, auf die Unabhängigen 2, auf die Deutsche Volkspartei 3 und auf die Kommunisten 1 Sitz, zusammen 14 Sitze.

Nach den bereits veröffentlichten Zahlen sind gewählt: 3 Deutschnationale. Auf die Deutsche Volkspartei entfallen 3 Sitze, auf die Demokraten 1 Sitz, auf die Sozialdemokraten 4 Sitze (Geschäftsführer Krüger-Köpenick, Parteisekretär Bartels-Berlin-Tempelhof, Hausangestellte Köhler-Berlin-Treptow und Regierungsrat Dr. Bendiner-Berlin-Schöneberg. Unabhängigen 2 Sitze, Kommunisten 1 Sitz. Zusammen also 14 Sitze.

#### Wahlkreis 4 (Potsdam I):

7 kleine Ortschaften fehlen noch, die aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Es entfielen auf: Sozialdemokraten 220 990 (175 724), U.S.P.D. 100 631 (258 029), A.P.D. 67 023 (10 623), W. Vgg. 29 306, Landeskulturpartei

102, Dnat. 192 925 (167 431), D. Vp. 131 776 (146 620), Zentr. 16 096 (15 647), Dem. 50 934 (64 400).

Gewählt sind somit: 4 Deutschnationale, 3 Deutsche Volkspartei, 1 Demokrat, 5 Sozialdemokraten (Beirat Siering-Berlin, Gauleiter Wende-Berlin, Gewerkschaftsbeamter Beintämper-Brandenburg, Staatsminister Haenisch und Parteisekretär Jahnke-Spandau), 2 Unabhängige und 1 Kommunist.

#### Wahlkreis 6 (Pommern):

Sozialdemokraten 230 138 (174 643), U.S.P.D. 37 890 (140 816), A.P.D. 24 079 (10 037), Dnat. 333 870 (299 161), D. Vp. 113 031 (160 287), Zentr. 5479 (6446), Dem. 26 485 (37 038), W. Vgg. 16 242 (—).

(Reichstagswahl: S.P.D. 174 568, U.S.P. 140 815, A.P.D. 10 042, Dem. 37 048, Zentr. 624, D. Vp. 166 278, Dnat. 333 870, W. Vgg. 16 242.)

Danach sind gewählt: 5 Sozialdemokraten (Schriftsteller Herbert-Stettin, Bezirkssekretär Hartwig-Stettin, Kreisführer König-Swinemünde, Gewerkschaftsbeamter Schauer-Stettin und Arbeitersekretär Deder-Stettin), 1 Demokrat (Rechtsanwalt Dr. Berndt), 8 Deutschnationale, 2 Deutsche Volkspartei.

#### Wahlkreis 5 (Frankfurt a. O.):

Sozialdemokraten 242 559 (6), U.S.P.D. 47 814 (1), A.P.D. 21 199, Christl. Vp. 10 030, Dnat. 247 353 (6), D. Vp. 99 419 (2), Zentr. 46 449 (1), Dem. 50 588 (1 Ubg.).

(Reichstagswahl: S.P.D. 138 962, U.S.P. 110 090, A.P.D. 7871, Dem. 72 360, Zentr. 41 563, D. Vp. 119 417, Dnat. 247 353, W. Vgg. 16 242.)

#### Wahlkreis 7 (Breslau):

Es haben erhalten die Sozialdemokraten 350 149, Unabhängigen 8059, Kommunisten 22 587, Dnat. 188 788, Zentr. 172 974, D. Vp. 74 789, Dem. 49 390, W. Vgg. 14 062.

Es entfallen also auf die Sozialdemokraten 8 Sitze, auf die Deutschnationalen 4 Sitze, auf die Zentrumspartei 4 Sitze, Deutsche Volkspartei sowie auf die Demokraten je ein Sitz.

(Reichstagswahl: S.P.D. 317 605, U.S.P. 58 091, Dem. 56 382, Zentr. 176 018, D. Vp. 98 102, Dnat. 188 788, W. Vgg. 14 062.)

#### Wahlkreis 10 (Magdeburg):

Vorläufiges Ergebnis: Es entfielen auf die Sozialdemokraten 6 Sitze (H. Bollmann-Halberstadt, Lokomotivführer Reumann-Magdeburg, Gewerkschaftsbeamter Koch-Magdeburg, Gewerkschaftsbeamter Brandenburg-Stendal, Stadtrat Wittmann-Magdeburg, Bürgermeister Wiegrowski-Stassfurt), U.S.P.D. 1 Sitz (Rektor Holz-Mahersleben), Dnat. 2, D. Vp. 2, Dem. 1 Sitz.

#### Wahlkreis 12 (Erfurt):

Vorläufiges amtliches Ergebnis: U.S.P.D. 1, Zentrum 1, D. Vp. 1 Sitz.

(Reichstagswahl: S.P.D. 27 449, U.S.P. 96 944, A.P.D. 4940, Dem. 24 534, Zentr. 40 892, D. Vp. 31 738, Dnat. 16 984, W. Vgg. 16 242.)

#### Wahlkreis 13 (Schleswig-Holstein):

Reichstagswahl. Vorläufiges Gesamtergebnis von 1 Uhr mittags: Sozialdemokraten 168 174, U.S.P.D. 15 582, A.P.D. 17 272, Landespartei 16 883, Dänen 631, Dnat. 62 544, D. Vp. 61 650, Zentr. 3160, Dem. 33 189.

Kiel, 21. Februar. (WTB.) Auf Grund der bei den Reichstagswahlen im Wahlkreis Schleswig-Holstein für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen entfällt ein Mandat auf die Deutschnationalen (Dr. Oberfohren), ein Mandat auf die Deutsche Volkspartei (Dr. Runtel), ein Mandat auf die Demokraten (Graf Bernstorff), der frühere Botschafter in Washington), und zwei Mandate auf die Sozialdemokraten (Frau Schröder und Frohme).

Zum Landtag sind gewählt: 6 Sozialdemokraten, Reststimmen 10 943, 1 A.P.D., Reststimmen 1160, 1 Dem., Reststimmen 19 335, 3 Dnat., Reststimmen 21 354, 3 D. Vp., Reststimmen 3177. Ferner erhielten: U.S.P.D. 21 904, Zentr. 5575, Schleswig-Holst. Landespartei 27 628, Schleswiger Verein 4684 Stimmen. Gesamtzahl der gültigen Stimmen 675 760.

#### Wahlkreis 14 (Weber-Ems):

Gesamtzahl der gültigen Stimmen: 278 077. Es erhielten Sozialdemokraten 53 212 (112 626), U.S.P.D. 14 745 (103 843), A.P.D. 6658 (12 879), Zentr. 104 620 (133 656), demokratische Partei Ostfriesland 12 698, Dem. 13 048 (80 430), Dnat. 23 611 (34 310), D. Vp. 49 485 (145 167).

Es entfallen also auf die Sozialdemokraten 1, auf die Zentrumspartei 2 und auf die Deutsche Volkspartei 1 Sitz, zusammen also 4 Sitze.

#### Wahlkreis 16 (Süd-Hannover):

Es entfallen auf die Sozialdemokraten 7 Sitze (Oberbürgermeister Reinert-Hannover, Frau Helfers-Hameln, Ratemeister Stephan-Hildesheim, Postassistent Müller-Hannover, Geschäftsführer Müller-Hameln, Lagerhalter Schröder-Osterode, Zigarrenfabrikant Schropp-Clautthal), auf die Zentrumspartei 4 Sitze, auf die Demokraten 1 Sitz, die Deutschnationalen 1 Sitz und Deutsche Volkspartei 3 Sitze.

(Reichstagswahl: S.P.D. 244 627, U.S.P. 81 889, A.P.D. 3536, Dem. 38 172, Zentr. 46 023, D. Vp. 138 774, Dnat. 46 843, W. Vgg. 122 507.)

(Weitere Wahlergebnisse auf der 2. Seite.)

## Einigkeit!

ehren der Landtagswahl.

Recht Meinlaut macht die „Rote Fahne“ einen letzten Versuch, die These zu verfechten, daß für das Proletariat von der Demokratie nichts, von der gewalttätigen Erhebung alles zu erwarten sei. Uns scheint aber die Lage nicht danach angetan, daß man sich mit theoretischen Floskeln abgeben könnte; um mehr als um diese kann es sich aber bei endlos fortgesetzten Variationen des Themas „Diktatur oder Demokratie, geistiger oder blutiger Kampf?“ jezt nicht handeln. Die Kommunisten mögen noch so sehr gegen Lassalle und Bebel die Demokratie verachten und mit Ludenthorst die Gewalt anbieten — soviel Grübele haben sie doch schließlich auch, daß sie sich unter den gegebenen Umständen vor jedem Versuch, ihre Theorie in Praxis umzusetzen, peinlich hüten werden. Ab und zu möchten sie freilich noch gern gefährlich erscheinen, weil das bei den Damen interessant macht, sowie sich aber die Staatsbehörden für ihre behauptete Gefährlichkeit zu interessieren beginnen, entpuppt sich sofort ihre wirkliche Harmlosigkeit. Die B.R.P.D. ist heute eine parlamentarische Partei, die über Gewalt theoretisiert, aber sie anzurufen gar nicht denkt, weil sie von ihr nichts anderes, als eine vernichtende Niederlage zu erwarten hat.

Wäre die B.R.P.D. von Vernunft und Ehrlichkeit geführt, so müßte sie heute schleunigst den Degen einstecken, den sie so lange über den Häuptern der verschiedensten „Arbeitererläuterer“ geschwungen hat, und ihre verbesserische Arbeit zur Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung sofort einstellen. Da sie willenlos an der Moskauer Stricke hängt und sich bewegt, wie man dort zieht, darf man mit einer so glücklichen Wendung nicht rechnen. Die B.R.P.D. bleibt ein Feind der Einigkeit und muß als solcher behandelt werden.

Was trennt heute noch S.P.D. und U.S.P.? Vor allem die Erinnerung an vergangenen Streit, die mit der Zeit verblasst. Grundsätzlich ist die U.S.P. gegen den Kommunismus in dieselbe Linie eingeschwenkt, die die S.P.D. von vornherein eingenommen und gehalten hat. Sie bekennet sich noch programatisch zur Diktatur, sucht aber ein Kompromiß mit der Demokratie. Dieses ist in Österreich und anderwärts gefunden worden in der Art, daß man sagt, die Arbeiterklasse könne zwar durch das demokratische Mehrheitsprinzip zur Herrschaft kommen, müsse aber dann stets mit der Möglichkeit gewalttätiger Widerheitsbewegungen rechnen, die mit diktatorischer Gewalt niedergehalten werden müßten, und dies sei dann die „Diktatur des Proletariats“. Praktisch gesprochen: Wenn S.P.D. und U.S.P. oder vielleicht eine vereinigte Sozialdemokratie der Zukunft bei den Wahlen die Mehrheit bekommt und die Regierung bildet, und wenn dann die Dregsch oder sonst eine konterrevolutionäre Stoßgruppe die Regierung zu stürzen versucht, dann soll man mit der Anwendung des Art. 48 der Reichsverfassung nicht sparlam sein. Wenn dies die „Diktatur des Proletariats“ ist, dann sind wir auch für sie, und alle Erhöhung über dieses Thema entsprang nur einem Mißverständnis.

Eine erste Meinungsverschiedenheit besteht dagegen noch über die Frage des Zusammenregierens mit Bürgerlichen. Die U.S.P. war bisher der Meinung, eine sozialistische Partei dürfe unter keinen Umständen mit Bürgerlichen zusammen eine Regierung bilden. Sie müsse vielmehr so lange in Oppositionsstellung bleiben, bis sie stark genug geworden sei, um allein oder mit anderen sozialistischen Parteien zusammen eine Regierung bilden zu können. Das ist eine sehr schätzenswerter Grundsatz des tatsächlichen Verhaltens, für dessen Anwendung auch wir sind, solange er nicht zu höchst mißlichen Konsequenzen führt. Aber der Arbeiterfrage mit offenen Augen einen Schaden zuzufügen, nur um ein Prinzip zu retten, dazu sind wir allerdings nicht imstande.

Wären wir es gewesen, dann hätte sich die Rechte allerdings die Mühe des preussischen Wahlkampfes sparen können. Dann hätten wir längst abgedankt, und Deutschnationale und Deutsche Volkspartei hätten kampfflos die preussischen Regierungssitze besetzen können. Ob aber das den Wünschen der U.S.P. entsprochen hätte, ist eine ganz andere Frage. In Wahrheit hat doch die U.S.P., nachdem sie die Reichskoalition bekämpft und der Deutschen Volkspartei in den Sattel geholfen hatte, der bisherigen Preußenkoalition mit ziemlich wohlwollender Neutralität gegenübergestanden.

Was zur Verständigung fehlt, das ist das offene Zugeständnis der Unabhängigen, daß sich unter gewissen zwingenden Umständen die gemeinsame Regierungsbildung mit Bürgerlichen nicht vermeiden läßt, daß sie dann gewählt werden muß als das kleinere Übel gegenüber dem größeren einer sonst drohenden schwarzesten Reaktionsregierung. Und dieses Zugeständnis sollte den Unabhängigen um so weniger schwer fallen, als ja ihre österreichischen Gefinnungsgenossen — genau so wie die deutschen Mehrheitssozialisten — nach ihm gehandelt haben.

All diese Erwägungen führen zu der Erkenntnis, daß der schlimmste Feind der Arbeiterbewegung, die Uneinigkeit, eigentlich nicht unbeflegbar sein dürfte. Solange diese



Einigkeit besteht, können einzelne Gruppen gewinnen oder verlieren, aber die Gegner werden stets gegenüber dem Ganzen die Gewinner bleiben. Erst wenn die Einigkeit, so oder so, wiederhergestellt ist, werden die Hunderttausende, die sich aus Ueberdruß zurückgezogen haben, wieder hervorkommen, der Zuzug aus der Anhängerenschaft der bürgerlichen Parteien, der fast ganz ins Stocken geraten ist, wird wieder einsetzen und ein unwiderstehlicher Schwung wird die Bewegung vorwärtstreiben.

Diese Einigkeit wiederherzustellen, ist die Aufgabe, vor der die Sozialdemokratische Partei jetzt steht. Sie muß hergestellt werden durch friedlichen Meinungsausgleich, wo es geht, aber auch durch energische Maßnahmen, wo andere Mittel versagen. Wir wünschen die Demokratie in der Arbeiterbewegung, aber wenn uns die Diktatur aufgezwungen wird, dann ist uns die Diktatur der Mehrheit über die Minderheit immer noch lieber als die Diktatur der Minderheit über die Mehrheit.

Mit anderen Worten: Es muß ein Ende haben mit dem Terror der zerstückelnden kommunistischen Minderheiten! Es muß wieder vorwärtstreiben, und dazu müssen wir wieder einig werden. Wer die Einigkeit nicht will, ist unser Feind.

## Wahlergebnisse der Kreise.

(Schluß von der 1. Seite.)

### Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord):

Sozialdemokraten 196 211 (4 Stge. darunter Severing), U.S.P.D. 22 927, A.P.D. 48 384 (1 Stg), Dnat. 90 027 (2), D. Sp. 91 480 (2), Zentr. 400 749 (10), Dem. 30 091 (insolge Listenverbindung ist Oberbürgermeister Dominicus gewählt).

(Reichstagswahl: siehe die außerpreussischen Berichte: S.P.D. 196 211, U.S.P.D. 22 927, A.P.D. 48 384, Dnat. 90 027, D. Sp. 91 480, Zentr. 400 749, Dem. 30 091.)

### Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd):

Vorläufiges Gesamtergebnis: Sozialdemokraten 266 444 (243 Stge), U.S.P.D. 83 099 (231 Stge), A.P.D. 104 492 (17 290), Dem. 57 993 (59 267), Zentr. 334 217 (327 864), D. Sp. 177 576 (191 202), Dnat. 92 562 (70 008).

(Reichstagswahl: S.P.D. 266 444, U.S.P.D. 83 099, A.P.D. 104 492, Dem. 57 993, Zentr. 334 217, D. Sp. 177 576, Dnat. 92 562.)

Danach haben erhalten die Sozialdemokraten 7 Stge (Rebasteur Hue-Offen, Parteisekretär Klupich-Dortmund, Stadtsekretär Bräuer-Herforn, Referent Osterroth-Hamm, Verbandsvorsitzender Husemann-Böschung, Bezirksleiter Kahl-Dortmund und Betriebsleiter Fries-Siegen); die Unabhängigen 2 Stge; Deutsche Volkspartei 4 Stge; Zentrum 8 Stge; Demokraten 1 Stg.

### Wahlkreis 22 (Düsseldorf-Ost):

Es entfielen auf die Deutschnationalen Volkspartei 3 Stge, auf die Deutsche Volkspartei 3 Stge, Zentrum 6 Stge, Sozialdemokratische Partei 1 Stg, Sozialdemokraten 3 Stge (Redakteur Simberg-Offen, Parteisekretär Haberland-Bremen, Geschäftsführer Meyer-Düsseldorf), Unabhängigen 2 Stge, Kommunisten 3 Stge.

(Reichstagswahl: S.P.D. 97 177, U.S.P.D. 89 911, A.P.D. 12 229, Dem. 49 974, Zentr. 238 372, D. Sp. 128 446, Dnat. 121 228, Sonstige Partei 3011.)

### Wahlkreis 23 (Düsseldorf-West):

Es erhielten die Sozialdemokraten 94 979 (2 Stge), die Unabhängigen 23 369, die Kommunisten 65 741 (1 Stg), die Deutschnationalen 33 091 (1 Stg), die Deutsche Volkspartei 89 805 (2 Stge), Zentrum 290 664 (7 Stge), die Demokraten 21 077.

(Reichstagswahl: S.P.D. 94 979, U.S.P.D. 23 369, A.P.D. 65 741, Dem. 23 660, Zentr. 331 227, D. Sp. 88 902, Dnat. 43 702, Sonstige Parteien 3384.)

Aus Berlin und angrenzenden Kreisen geben wir noch die folgenden wichtigen Einzelergebnisse nach: 13. Abteilung. Sozialdemokraten 4193, U.S.P.D. 3164, A.P.D. 1447, Dem. 1030, D. Sp. 3045, Dnat. 3141, Zentr. 513.

## Der Hohenzollerntraum Lehmanns.

Wohlig lagte sich Herr Lehmann in seinen Kaiserjacket zurück. Seine Sache verstand der Koch, das mußte man zugeben. Diese jungmännlichen Forellen mit Butter, dieser zerschmelzende Kaputt — und dann der Burgunder — einfach göttlich. Tiefer und tiefer sanken Lehmanns Augenlider. Ein kleines Schlöschen in diesem angenehmen Zimmer, in das der Barm der Stadt nur als gedämpfte lullende Wiegenmelodie drang — warum nicht, Zeit genug war dazu.

Eigentlich respektlos, einfach von Herrn Lehmann zu reden, Mitglied des Landtags für das Königreich Preußen, Besitzer des fürstlichen Gutes mit drei Dörfern, Träger des Hakenkreuzordens und der goldenen Verdienstkreuze für die Wiederaufrichtung der Monarchie, demnachstiger Freiherr von Lehmann. Bisherlich hatte sich dieses verdammte „Lehmann“ überhaupt abstoßen. Erinnerter so verzweifelt an die frühere Kohlen- und Eisenindustrie, die zwar im Kriege nützlich gewesen war zur Beschaffung der für eine Thronkrone nötigen Millionen, nun aber anderen Lehmannern überlassen werden konnte.

Wann war doch die Wahl gewesen, die alles, alles änderte? Richtig, im Februar dieses freundlichen Jahres 1921. Einen solchen Sieg hatte selbst Hergt sich nicht vorgestellt, der jetzige Ministerpräsident. Preußen war am Tage nach der Wahl glatt erobert. Von der Remel bis an den Rhein nur noch ein bis anderthalb Duzend rote oder sozialdemokratische Abgeordnete. Zum Lachen. Die roten hing man auf und die Demokraten bußte man als Ueberzeugungs-narren zur Auffrischung bei Langeweile im Landtag. Sonst alles in der Reihe.

Die Heimkehrung des teuren Herrscherhauses vollzog sich ohne Reibung. Die Böller trachten, Fahnen wehten schwarzweiß und schwarzweißrot, toterst sah der königliche Duxer auf dem weißen Kasse, in der Hand den Feldmarschallstab und den Admiralsdreizack des weissen Ozeans. Mit zwei Reden zerschmetterte er England und Frankreich, in einer unterwarf er Asien und Sowjetrußland, und gliederte sie seiner Krone als Kolonien an. Die sozialistischen Ideen pufte er mit dem Hauch seines Mundes so tief in den Höllen-rachen, daß sie nie wieder zum Vorschein kamen. Sonst widmete er sich der Reorganisation des Heeres. Aunappe vier Wochen brauchte er kaum, um die Vorschriften über die Bügelgelenke an den Bein-keidern auszuarbeiten. Generalschloßen bekamen die Bügelgelenke seitwärts, vom Oberst an erstreckte sich die vordere und hintere Bügel-balte vom Knie bis zum Stiefel. Leutnants erhielten doppelte Flossen, seitwärts, vorn und hinten, die Hufe mußte genau vierzig erscheinen.

Doch das war nur ein kleiner Teil von dem, was erreicht wurde. Das Ministerium für Kultus und Unterricht verwaltete der berühmte Patriot Oldenburg-Jaunigau. Sturmwinde der Erhebung

S. Bgg. 815. (Nachgetragen, weil in der Frühnummer nicht enthalten.)

Lichtenberg. Abgegebene Stimmen 70 520 (80 424). Sozialdemokraten 17 579 (15 632); U.S.P. 16 993 (39 384); A.P.D. 9570; Dem. 3213 (4151); D. Sp. 9234 (9991); Dnat. 6404 (4218); Zentr. 2915 (2908); B. Bgg. 889 (3305); Niedersachsen 33.

## Die Bürgerschaftswahl in Bremen.

Bremen, 21. Februar. Vorläufiges amtliches Ergebnis (105 Stadtbezirke). Deutschnationaler Volkspartei 9315, Deutsche Volkspartei 36956, Zentrum 3378, Sozialdemokratische Partei 25 718, Sozialdemokratie 33 107, Unabhängige Sozialdemokratie 31 193, Vereinigte Kommunisten 9989, Wirtschaftspartei 8216, ungültig 358.

Bei der Reichstagswahl am 6. Juni wurden im bremischen Staatsgebiet abgegeben für die Sozialdemokraten 80 786, U.S.P. 54 350, A.P.D. 7302, Demokraten 28 187, Zentrum 2181, Deutsche Volkspartei 42 245, Deutschnationalen 10 816.

## Das neue Hamburger Parlament.

Hamburg, 21. Februar. Die Parlamentarische der Hamburger Bürgerschaft werden nach dem Ergebnis der Sonntagswahlen ungefähr wie folgt verteilt sein: S.P.D. 68, U.S.P. 2, Kommunisten 18, Demokraten 23, Deutsche Volkspartei 29, Deutschnationalen 19, Grundbesitzer 3, Zentrum 1, Wirtschaftsbund 5. Diese Resultate können sich noch um einen Sitz verschieben, aber im allgemeinen als feststehend betrachtet werden.

## Nachplänge von der Wahl.

Während sich die Berliner Presse, soweit sie am Montag morgen erschien, zunächst mehr mit den unmittelbar vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der Wahlen zum Preussischen Landtag beschäftigte, beginnt die Frage: „Was nun?“ in den Berliner Blättern vom Montag abend einen breiteren Raum einzunehmen. Uebereinstimmend findet sich in der reaktionären Presse die Forderung nach einer Beseitigung der gegenwärtigen Regierungskoalition, wobei allerdings parteiliche Wünsche und Hoffnungen eine größere Rolle spielen als tatsächliche Verhältnisse. Die deutsch-nationale „Kreuzzeitung“, die ja nun wieder ihr bewährtes: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland“ mutig im Schilde führt, schreibt:

Gerade in den letzten Monaten hat sich wiederholt gezeigt, wie sehr es ihnen (den gegenwärtigen Regierungsparteien. Anm. der Red.) an der nötigen Homogenität fehlt. Und man mühte sich wundern, daß die bürgerlichen Regierungsmitglieder nicht gegen die Steuerung eines so ausgesprochen sozialdemokratischen Kurses aufbegehren. Daß sie aber jetzt Reue haben sollten, sich wieder in das gleiche Loch zu begeben, wägen wir nicht für sehr wahrscheinlich halten. Auch muß es als unerwünscht bezeichnet werden, daß die Verschiedenartigkeit in der Zusammensetzung der preussischen und der Reichsregierung andauert. Deshalb wird man verlangen müssen, daß auch in Preußen eine bürgerliche Regierung gebildet werde. Es würde dem Wahlausfall, der gekennzeichnet ist durch eine wesentliche Stärkung der bürgerlichen Kräfte und durch einen fortgeschrittenen Rückgang des Marxismus, nicht entsprechen, wenn auch weiterhin sozialdemokratische Minister an der Spitze wichtiger preussischer Verwaltungen stehen würden.

Der Haß gegen die sozialdemokratischen Minister und die Furcht vor ihrer Wiederkehr sind also für die „Kreuzzeitung“ entscheidend genug, das Verlangen nach Beseitigung der Sozialdemokratie aus der Regierung trotz des gemäßigten Anwachsens der Sozialdemokratischen Partei zu erheben. Ganz aus dem Häuschen vor Freude ist die agrarische „Deutsche Tageszeitung“. Dennoch hat sie allerhand Bedenken, ob es gelingen wird, die gegenwärtige Koalition zu stürzen, und um diese Bedenken im Sinne des reaktionären Bürger-tums zu zerstreuen, mahnt sie:

Legten durch die Unterrichtsanstalten. Im Ru verfahren Deuchten der alt-hohenzollerischen Wissenschaft endlich eine wahrheitsgemäße Darstellung des großen Krieges und seines Ausganges. Als Er, der Unüberwindliche, dem einige Generale und seine Söhne Hand-langerdienste leisteten, dem Heerführer der Gegner bis auf den letzten Mann vernichtet hatte, und an der Spitze der ihn vergötternden Truppen, im Lorbeer fast erstickend, heimzog, schloß sich eine Notte wasserlandschaftlicher Gefellen nachts in das Lager ein — der oberste Kriegsherr schloß sich ohne Wache unter seinen Soldaten —, bemächtigten sich des vom Himmel Gefallenen und entführten ihn über die Grenze, wo er in enger, unwürdiger Haft blieb. Niemand bemerkte das, denn die treue Armee war von dem andauernden Bernichten der Feinde zum Tode erschöpft. Selbst der nie schlafende Lude dorff träumte diesmal. Als beim Erwachen der erhabene Führer fehlte, geriet natürlich alles in Verwirrung, es ging drunter und drüber. Da die Fische mangelte, rebellierten die Hunde, Preußen, Deutschland besudelte sich mit dem Namen Republik — bis die Februarmahlen erneute Ordnung schufen.

Herrliche Zeiten, wert, daß man sie als königlich preussischer Untertan erlebte. Die Trottoire dienten nicht mehr der Bürger-sankulle und den Arbeiterhorben, nur Offiziere in Uniform mit ihren Damen — legitime brauchten es nicht zu sein — durften sie benutzen, ferner der niedere und hohe Adel — aber der ging ja nicht zu Fuß, ebensowenig die Wähler erster Klasse. Der frühere Forstrat Esch-erich, seit der Restauration Kriegsminister, ordnete alsbald diese Regelung an. Referendare trugen selbstverständlich Uniform, zum Unterschied von den aktiven Kameraden zeigten sie zwei in Seide gefärbte Schwerter auf dem Rücken, Modell 1921. Alle direkten Steuern vom Besitz und Einkommen über 20 000 Mark waren abgeschafft. Ach so, das bewährte Dreiklassenwahlrecht stieg längst aus der Verfassung — der Wähler zur dritten Klasse mußte mindestens 40 000 Mark in baar oder Einkommen nachweisen. Die übrigen Kerle hatten sich regieren zu lassen und das Maul zu halten. Der Faschingsföhrer mit dem Weiberstimmrecht erhielt ein schleuniges Ende.

Seelische Bedürfnisse? Die weise Regierung ließ Ströme christ-lichen Geistes durch Kirchen und Schulen fließen. Von den fünfzehn wöchentlichen Unterrichtsstunden in den Volksschulen wurden zehn durch Religion ausgefüllt. In den Städten auf dem Lande gab es überhaupt nur zehn Religionsstunden, da die Kinder im übrigen von den Großgrundbesitzern zum Verziehen von Rüben, Kartoffel-buddeln, Viehhüten und sonstigen staatsverhaltenden Arbeiten be-nötigt wurden. Später dienten die Rüden in der Küche oder im Stall, zum Vergnügen der Söhne des besessenen Grundbesitzes oder ließen sich in der Fabrik verwenden. Die Jungen zogen den Sol-datenrock an und kamen unter den Einfluß des wieder zu Ehren ge-brachten Korporalstodes — zum glänzenden Ende der hochseligen Vorfahren an der Krone Preußen.

Wüßte auch vortreffliche Wirkung auf die Zivilbevölkerung

Ein starker Anfang zur Befriedung des preussischen Volkes ist also aus dem gestrigen Wahlausfall deutlich zu sehen. Ob aber inwiefern er ausreicht, eine Befriedung oder doch namhafte Befes-sung der Regierungsverhältnisse in Preußen herbeizu-führen, läßt sich bisher noch nicht feststellen. Die bürgerlichen Par-teien, in deren Händen die Entscheidung über den künftigen Regierungskurs Preußens liegen wird, tragen eine überaus ernste Verantwortung!

Deutlicher wird die „Tägliche Rundschau“, die gleichfalls über den „Ruck nach rechts“ jubelt, indem sie drohend schreibt:

Dieser Wille des Volkes, der bereits am 6. Juni zutago getreten war, ist gestern durch die preussischen Wahlen bestätigt worden, und — das sollte man doch links freudigst beherzigen — auf dieser Grundlage wird man sich über die Regierungsbildung zu unterhalten haben. Von Zuständigkeiten der Rechten an die Linke ist selbstverständlich gar keine Rede. Wir setzen auf dem Er-gbnis der preussischen Landtagswahlen und auf dem starken Wahlerfolg beider Rechtsparteien, und das Ergebnis der Regierungsbildung wird diese Tatsache, die sich aus dem 20. Februar ergeben hat, berücksichtigen müssen. Wenn die Sozialdemokratie glaubt, dieser Sachlage keine Rechnung tragen zu brauchen, so dürfte sie die Opposition zweier durch die Wahlen außerordentlich gestärkte Rechtsparteien in der preussischen Regierung gegen sich haben.

Zu einer sonderbaren Auffassung gelangt der gleichfalls in reaktionär-schwerindustrialen Fahrwasser legende „Berliner Lokal-Anzeiger“, der, nachdem auch er das gewaltige Anwachsen der Sozialdemokratie notgedrungen seinen Lesern mitteilen muß, feststellt:

Nach alledem kann der bisherige überwiegende Einfluß der Mehrheitssozialdemokraten in Preußen als ge-brochen gelten. Zahlenmäßig ist diese Wandlung zum Besseren allerdings noch nicht zu belegen, aber daß der Wille des Volkes mit Entschiedenheit nach rechts weist, ist mit Händen zu greifen.

Die unabhängige „Freiheit“ hat begreiflicherweise ihre trübe Stimmung noch immer nicht überwunden, und so be-gnügt sie sich mit dem Versuch, den sozialdemokratischen Ge-sinnungen die Freude über ihren wohlverdienten Sieg durch sol-gende Ausführungen ein wenig zu verderben:

Auch die Rechtssozialisten werden sich ihres Erfolges nicht freuen können. Wohl haben sie eine kleine Zunahme ihrer Stimmenzahl erhalten, aber sie werden selbst zugeben müssen, daß dieses Ergebnis nicht der Werbe-kräft ihrer Ideen zu verdanken ist, sondern lediglich den Zureiber-diensten, die ihnen die kommunistische Zerstörungs-politik geleistet hat. Auch die Rechtssozialisten hätten ebenso wie die Kommunisten ohne Zweifel noch auf ganz andere Erfolge gerechnet.

Alles in allem: Erlöstester Siegesrausch rechts, zweifelse Kombinationen in der Mitte, gedämpfter Trommelfang links. Die Sozialdemokratie aber, die auf ihrem Weg zum Ziel wieder ein Stück vorwärts marschiert ist, freut sich ihres Erfolges und gedenkt sich seine Früchte nicht entreißen zu lassen.

## Demonstrationen in Kassel.

Kassel, 21. Februar. (I.L.) Heute nachmittag um vier Uhr wurde in sämtlichen Fabriken die Arbeit eingestellt. Etwa 20 000 Arbeiter versammelten sich auf den Ruf der Sozialdemo-kratischen Partei auf dem Friedrichsplatz, um dort gegen jeden Versuch, den monarchistischen Gedanken neu-ausleben zu lassen, Protest zu erheben. Den Anlaß für diese Demonstration gab ein eigenartiger Vorfall in der vergangenen Nacht. Von unbekannten Tätern war die Haustür des Ober-bürgermeisters Scheidemann verbarrikadiert worden, so daß der Oberbürgermeister in einem Hotel übernachten mußte. Die sozialdemokratische Parteileitung maß diesen Vorfall den Deutsch-nationalen zum Vorwurf. Die Arbeiter zogen in langem Zuge durch die Straßen der Stadt, am Volksparlament vorüber nach der „Kasseler Allgemeinen Zeitung“, dem deutschnationalen Organ. Unterwegs wurden große Demonstrationen gehalten.

haben. Kein Zweifel, die fertige Vorlage über die Prügelstrafe wird in der heutigen Landtagsitzung durchgehen, in erster, zweiter, dritter Lesung. Und wenn es sechs wären, die Annahme böte keinerlei Schwierigkeiten. Zucht, strengste Arbeitszucht, Brot, Sped und Schnaps dazu, mehr frommt dem Böbel nicht — — —

Ein Schlag auf Herrn Lehmanns wohlgefällige Beine, ein Rollen, ein Klirren — erschreckend, erblickend fährt er steil aus dem Sessel. Ueberfall, Attentat? Noch nicht, nur das Tringlas mit ein paar Resttropfen des köstlichen Getränks hatte der gestikulierende Arm vom Tisch gewischt. Die Scherben lagen am Boden. Dumpfes Gemurmel von draußen. Immerhin aufgeregt stürzt Lehmann aus Fenster. Ein Trupp Gymnasten mit Fächeln, in ihrer Mitte der Oberlehrer. An den tegeltugelunden Kopf hat er sich einen struppigen Gangbart unterschiedlicher Färbung wachsen lassen, weil es ihm Germanendart dünkt. Soeben beendet er seine Ansprache: „Und somit bekennen wir uns als reinblütige Abkömmlinge Hermann des Cheruskers. Ran an den Feind mit kurzen Gewaffen. Hoch die Preußentreu und unser allergnädigster, allerdurchlauchtigster König und Herr!“ Die Jungen quetschen begeistert.

Lehmann wendet sich besonnen ab: „Wenn es diesmal noch nicht gelungen ist, was mir mein schöner Traum vorspiegeln, nach-stens muß es doch herrliche Wahrheit werden. Das malte der Himmel!“

Der Behniner.

Thomas Mann las am Sonntag, eingeladen vom „Kunstler-dant“, der die Einnahmen seiner Veranstaltungen zur Unterstützung und Förderung junger Talente verwendet, aus eigenen Dichtungen. Er begann mit einem Fragment, einem Kapitel aus einem neuen, unvollendeten Roman, benannt: „Der Zauberberg“. Was man hörte, war eine in sich abgeschlossene Darstellung des Treibens in einem Schweizer Sanatorium für Lungentranke, gezeichnet mit der außerordentlichen Befähigung des Meisters der Worte, angefüllt mit einer gepfeilten Auswahl bedeutsamer Adjektiva, dabel von einer Gabe psychologischer Beobachtung, die in einer besessenen Ironie un-zählige Feinheiten zu finden weiß. Wird man um den Inhalt be-tragt, so gerät man freilich in eine gewisse Verlegenheit: denn es handelt sich um einen Schnupfen, der sich alsbald bei der Untersuchung als leinwegs gutartig erweist. Das ist nicht viel, ein Nichts, und es bedarf der trefflicheren Vertrautheit mit der deutschen Sprache, um daraus ein Kunstwerk zu machen, das entzückt. Begreiflich war diese breite Ausföhrung, aber man wüßte hoffen, daß sich Thomas Mann im Fortgange nicht allzusehr an die Klein-Malerie verlor: Das Bedauerliche leidet.

Es folgte eine Novelle, eine Skizze aus dem Dichters früherer Zeit: „Das Glanzbühnenbild“, die dem Roman verwandt ist in den Weisheiten spöttischer Anschauung, die kultiviert bleibt.

Tuberkulosestudien. Prof. Kirchner, der frühere Chef der preussischen Tuberkuloseverwaltung, hat nach seinem Rücktritt im Robert-Roch-Institut seine früheren Tuberkulosestudien wieder auf-genommen. Sie ergeben, wie Kirchner jetzt in der „Dtsch. Med. Wochenschrift“ mitteilt, daß es weder mit den „Blindtuberkulose-tuberkulosestudien“ Möllers, noch mit den „Schleimdrüsentuberkulose-



## Die einmalige Einschulung.

Von Liesbeth Niedger, Stadtverordnete.

Schon seit langem beschäftigt die Berliner Schuldeputation sich mit dem Plan zur einmaligen Einschulung, und von keiner Partei sind gegen diesen Plan selbst Bedenken erhoben worden. In letzter Zeit hat in einem Teil der Presse ein lebhafter Kampf dagegen eingesetzt, durch welchen bei einer großen Anzahl von Eltern eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen wurde. Ich halte es deshalb für nötig, noch eine entsprechende Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung geht, an dieser Stelle kurz die Gründe für die beabsichtigte Umgestaltung anzuführen, sowie die Maßnahmen zu erwähnen, die bereits zu Ostern ergriffen werden sollen.

Berlin hat bisher in Deutschland so ziemlich eine Ausnahmestellung innegehabt, indem es zweimal im Jahre einschulte. Da selbst unter den jetzt zur Stadtgemeinde Berlin vereinigten Gemeinden hat ein großer Teil seit langem die einmalige Einschulung, so z. B. Lantow, Lichterfelde, Schmargendorf, Spandau u. a. Sogar das engere Berlin selbst hat Schulen, die nur einmal einschulen, z. B. die Hülfschulen. Hieraus ergibt sich, daß die Neuordnung einen Nachteil befürchtet, der den Schülern von M-Klassen bisher dadurch zugefügt wurde, daß sie bei Verzug nach anderen Orten, ja sogar schon bei der Umschulung nach einem Vorort, ein halbes Jahr einbüßten.

Nun könnte ja aber diese Ausnahmestellung Berlins so viele Vorteile bieten gegenüber anderen Städten, daß wir aus diesem Grunde mit den Gegnern der einmaligen Einschulung gegen die beabsichtigte Neuordnung Sturm laufen müßten. Wenn wir aber diese scheinbaren Vorteile näher betrachten, so erscheinen sie uns recht bedenklich.

Da führt man zunächst an, daß bei der einmaligen Einschulung ein großer Teil von Kindern Zeit einbüßt, nämlich alle die, die vom April bis September geboren sind, also nach der bisherigen Art Oktober eingeschult würden, während sie nun bis zum nächsten April warten müssen. Diese Wartezeit wird aber wohl von allen Pädagogen mit Freuden als Vorteil begrüßt werden, denn je länger wir das Kind von der Schulbank fernhalten können, um so besser ist es für seine Entwicklung. Außerdem soll in Ausnahmefällen, wenn Übereinstimmung zwischen Eltern und Schularzt herrscht, auch eine frühere Einschulung solcher Kinder gestattet sein, denen der Zufall noch ein halbes oder fast ein ganzes Jahr ungebundener Freiheit schenken will. Mögen die Eltern das bedenken und recht wenig von dieser Erlaubnis Gebrauch machen. Wäre bereits erfüllt, was das Erweiterte Programm fordert und die Verfassung vorschreibt, nämlich die Einschulung von staatlichen Kindergärten, so brauchte es für die Eltern keiner Überlegung.

Am meisten aber fürchtet man es, daß von nun ab Kinder, die das Klassenziel nicht erreicht haben, ein ganzes Jahr sitzen bleiben müssen. Wer da weiß, wie wenig Vorteil die Kinder hatten, die nach dem bisherigen System ein halbes Jahr zurückblieben, wird das Sitzenbleiben um 1 Jahr nur begrüßen. Vor allem aber erwarten wir von der Zukunft eine Umgestaltung unserer Volksschulen in Arbeitsschulen, und in diesen neuen Arbeitsgemeinschaften wird nicht mehr das „Erreichen des Pensums“ und das „Sitzenbleiben“ als Schreckgespenst vor unseren Kindern stehen.

Bedeutendere Gründe für das bisherige System lassen sich nicht anführen, so daß man eigentlich nur zwei Fragen aufwerfen kann, nämlich:

1. Warum man gerade jetzt auf diesen Plan verfallen ist, und
2. wie der Abbau am besten zu geschehen hat.

Zu 1. nur kurz die Erklärung, daß keinerlei „reaktionäre Wackeschichten“ dahinterstecken, wie behauptet wurde, sondern daß lediglich der seit langem immer bemerkbarer werdende Geburtenrückgang die Ursache ist. Diese Abnahme der Kinderzahl macht sich in unseren Schulen bereits stark fühlbar, so daß einzelne Schulen schon den Charakter von Abbauhöfen tragen, da sie die gesetzliche Normalfrequenz von 40 kaum noch aufweisen.

Zu 2. Es fragt sich nur, ob man den Abbau allmählich beginnen oder bereits zu Ostern vollständig durchführen sollte. Die Schuldeputation hat sich nach eingehender Beratung einstimmig, also von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen, für den sofortigen Abbau entschieden. Maßgebend waren dafür vor allem verwaltungstechnische Gründe, besonders der Grund, daß beim allmählichen Abbau

der M-Klassen sieben Jahre lang, nämlich jeden Oktober, an jeder Schule eine Lehrkraft, d. h. also für Berlin jedesmal 312 angestellte Lehrkräfte beschäftigungslos würden. Wollte man sie den Winter über mit Vertretungen beschäftigen, so würden dadurch wieder ebensoviel Junglehrer frei, deren Not immer mehr steigen würde.

Nun fürchtet man, daß beim sofortigen Abbau nach dem von Fischer und Engel aufgestellten Plan ein Teil der Kinder durch den Stoff durchgeheht würde, um ein halbes Jahr zu überspringen, während der andere Teil ein halbes Jahr sitzenbleiben muß. Der

## Genossen, denkt an die „Vorwärts“-Agitation

Zur Verbreitung gelangt der „Vorwärts“ vom Donnerstag, 24. Februar. Die Abteilungen werden ersucht, bis heute Abend anzugeben, wieviel Agitationsexemplare nach der zuständigen Expedition gesandt werden sollen.

Man sieht nämlich eine Auflösung sämtlicher M-Klassen zu Ostern vor, was einerseits das eben erwähnte Durchgehen des Stoffes, vor allem aber eine bedeutende Erhöhung unserer Frequenz zur Folge hätte. Gegen beides müßte energisch protestiert werden, falls dieser Plan durchgeführt werden sollte, wovon aber gar nicht die Rede ist. Der Abbau soll folgendermaßen geschehen:

Zu Ostern werden wie immer die O-Klassen verlegt, also z. B. 60 wird 50. Die 60-Klasse würde erst Oktober verlegt werden müssen, wird aber auch bereits zu Ostern in die 5. Klasse verlegt, so daß 2 Parallelklassen entstehen, die wir 5a und 5b nennen wollen. Die Kinder von 5b haben den Vorteil, daß sie ein halbes Jahr früher verlegt werden, aber den Nachteil, daß sie im Stoff gegen die 5a um ein halbes Jahr zurück sind. Ganz verkehrt wäre es, wollte man nun mit ihnen in einem Jahre den Stoff von 1½ Jahren durchpeitschen, deshalb müssen sie nach eigenem Plan unterrichtet werden, der in mehreren Jahren das Versäumte nachholt.

Damit fällt der Hauptgrund weg, den man gegen den sofortigen Abbau hatte, und wenn man vielleicht auch noch gleichzeitig eine neue Ferienordnung und den Beginn nicht zum 1. April, sondern zum 1. September oder 1. Oktober einführen würde, so könnte man wohl von einer Vorwärtseingliederung unseres Schulwesens sprechen, nicht von einer Gefahr für dasselbe. Auf jeden Fall können auch bei der jetzigen Entwicklung die Eltern ohne Sorge sein, hoffen wir doch sogar, jetzt endlich auch Gelegenheit zu erhalten, das einzuführen, um was wir seit langem kämpfen, nämlich: weltliche Schulen!

## Groß-Berlin

### Wahlnachplänge.

#### „Schupo“ und Wahlagitation.

Einer recht liebevollen Aufmerksamkeit seitens der „Schupo“ erfreuten sich während der Wahlbewegung unsere Genossen in Treptow. Auf Schritt und Tritt wurden sie von den Streifen der „Schupo“ verfolgt, um das Plakatlieben zu unterbinden. Daß sich die bürgerlichen Parteien derselben Aufmerksamkeit erfreuten, konnten unsere Freunde nicht wahrnehmen, obwohl auch diese Parteien in recht verschwenderischer Weise dieses Propagandamittel anwendeten. Ein ganz besonderer Feldzug wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag unternommen, um unsere Genossen bei dieser Arbeit zur Strecke zu bringen. Ein ganzes Heer von Beamten in Zivil mit untergeknalltem Revolver war während der ganzen Nacht auf den Beinen, und es gelang ihnen auch gegen Morgen, einen großen Teil unserer Knebelkolonnen dingfest zu machen und unter wenig lebenswürdiger Behandlung nach der Wache zu bringen, wo man ihnen das Knebelmaterial abnahm (als Beweismittel) und sie nach Feststellung ihrer Persönlichkeit wieder laufen ließ.

Und zufrieden lächelnd schritt er den Weg nach dem Häuschen zu, im Gehen überlegend, was er tun sollte: — ich öffne die Arme und lasse sie sich hineinwerfen wie früher.

Aber Maria bewegt sich, aufrecht an die Bank gelehnt, nicht nach ihm hin, obwohl Schemmka eine Weile mit offenen Armen in der Tür steht. Sie ist ernst, steif, die Stirn in Falten. Tut, als sähe sie ihn nicht. Da erblickt Schemmka, indem er näher kommt, hinten in der Stube Juha, der auf einer kleinen Bank sitzt.

Zusammenfahrend weicht er zuerst einen Schritt zurück. — So? — Ist hier Krieg oder Frieden? — Aber als er bemerkt, daß Juha keine Waffe hat, nimmt er seinen Schritt zurück und bleibt in der Türöffnung stehen.

„He sieh da, Gäste, weitgereiste Gäste! Willkommen!“ Sie antworten nicht, nicht Juha und nicht Maria.

„Führt euer Weg hierher oder noch weiter?“ „Ich bin gekommen... wir sind gekommen, um den Knaben zu holen.“ sagte Maria.

„Zu holen... Auch der Wirt?“ „Jawohl.“ sagte Juha.

„War sie also gar nicht gekommen, um zu bleiben...?“ Schemmka verärgerte sich ein wenig, blieb in der Tür stehen, ohne vorzutreten, ohne hinauszugehen, schweigend, bald auf den einen, bald auf den anderen Fuß gestützt, die eine Hand im Hosengurt, mit der anderen seinen Bart zwickend. Sie war also nur gekommen, um ihr Kind zu holen? Und hatte den Alten zur Hilfe mitgenommen? Und der Alte war gegangen, sie waren dieselben Schnellen hinabgefahren, vielleicht auf denselben Inseln gewesen... und jetzt läßt sie ihn das Boot die Schnellen wieder hinaufziehen und über die Stillwasser schieben und über die Seen rudern... und der Alte zieht und rubert... Naß und zerlegt sind beide, und gleiten mich an, wie wenn sie einen Groll gegen mich hätten... Schemmka hatte manche tolle Gefühle mit seinen Weibern und ihren Männern durchgemacht und mit den Kindern, von denen niemand wußte, von wem sie eigentlich waren...

„Wesh der Wirt —?“ fragte er, einen fröhlichen Kitzel in der Brust.

„Er weiß.“ beeilte sich Maria zu sagen, wie um vorzubeugen.

Schemmka entfuhr ein breites Lachen, unwiderstehlich, ausgelassen, ein Lachen, das die Zähne blühten, den Bart

Unsere Genossen sind mit Recht empört, daß in so auffälliger Weise die „Schupo“ sich gerade die Arbeiterparteien aufs Korn nimmt, während man von den Knebelkolonnen der bürgerlichen Parteien keinen erwischen konnte. Während der Kinderhilfswoche und anlässlich der Propaganda für Oberkasseler war von einem Knebelverbot auch nichts zu bemerken. Daß den festgenommenen „Schwerverbrechern“ mit Niederschießen bei Fluchtversuch gedroht wurde und die Aufforderung an die Beamten in Zivil, sich zu legitimieren, damit beantwortet wurde, daß man ihnen den Revolver unter die Nase hielt, sei nur nebenbei bemerkt, ebenso, daß bei Einbrüchen u. dgl. die Polizei nicht in dieser schneidigen Weise vorgeht und vor allem nicht in so verschwenderischem Massenaufgebot zur Stelle ist. Wenn es sich um solche Dinge handelt, kann man manchmal was erleben. — Wir sind gespannt, wie man ein Strafmandat rechtfertigen will, während man die bürgerlichen Parteien unbehelligt ließ.

#### Wenn die Oberschwester nicht will.

Für das städtische Rudolf-Birchow-Krankenhaus wurde ein besonderer Wahlbezirk gebildet. Am 26. Januar 1921 wurde von der Direktion eine Verfügung durch Rundschreiben an sämtliche Stationen erlassen, wonach alle wahlberechtigten Kranken im Krankenhaus selbst wählen könnten, wenn sie vorher sich im Wahlbureau Stralauer Straße 44/45 einen Wahlschein ausstellen ließen. Diese Verfügung, die jeder Stationsleiterin ausgehändigt wurde, ist auf einer Reihe von Stationen den Kranken unterschlagen worden.

Wenn man, so schreibt man uns von unterrichteter Seite, die Stationsleiterinnen des Rudolf-Birchow-Krankenhauses kennt, die in ihrer Mehrheit vom wilhelminischen Geist durchdrungen sind und sich der Neuzeit durchaus nicht anpassen wollen, so ist es einem ohne weiteres klar, daß nicht etwa ein Versehen vorliegt, sondern daß die Kranken, die alle dem arbeitenden Volke angehören, planmäßig um das Wahlrecht betrogen worden sind. Dem Betriebsrat ist es in letzter Stunde noch gelungen durchzusetzen, daß wenigstens die Kranken, die nicht bettlägerig sind, beurlaubt wurden, um in ihrem zuständigen Wahlbezirk zu wählen. Bezeichnend ist, daß diese Oberschwester, die sonst so sehr auf ihr pflichtbewusstes Beamtentum pochen, nicht davor zurückschrecken, Verfügungen ihrer vorgelegten Dienststelle zu unterschlagen, wenn es sich darum handelt, den proletarischen Rechte zu beschneiden.

## Der Mord in der Malplaquetstraße.

### Auf falscher Fährte.

Die Kriminalpolizei hat bei der Aufklärung der letzten Mordtat einen Fehltriff getan. Wie wir gestern berichteten, war die erste Frau des Kraftdrohlenbesizers Reinhardt aus der Malplaquetstraße 12 verhaftet worden, weil sie sich einige Tage vor der Ermordung der Frau Reinhardt in auffälliger und verdächtiger Weise mit einem noch unbekannten Manne in dem Hause bei verschiedenen Personen nach dem Ehepaar Reinhardt, insbesondere nach der Frau erkundigt hatte. Durch die gefügigen Zeitungsoberleitungen ist aber rasch Klarheit geschaffen worden.

Im Laufe des gestrigen Tages meldete sich der Mann, den Frau Reinhardt in der Straßenbahn kennen gelernt hatte und der mit ihr zusammen die Erkundigungen in der Malplaquetstraße eingezogen hatte. Seine Aussagen stimmen im wesentlichen mit den Befragungen der Frau Reinhardt überein. Diese Entlastung führte dazu, daß Frau Reinhardt wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Die Kriminalpolizei, die nebenher noch andere Spuren verfolgte, geht diesen jetzt noch weiter nach. Ein greifbares Resultat hatten diese Nachforschungen jedoch bisher noch nicht.

Die Leiche der ermordeten Frau Reinhardt wurde gestern mittag von dem Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch im Leichenhause obduziert. Die Leichenöffnung hat ergeben, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist, die Wunden am Kopf und Verletzungen an den Händen waren nicht tödlich und beweisen nur, daß der Mörder mit seinem Opfer gekämpft hat, bis es ihm gelang, ihm den Knebel tief in den Mund zu stoßen und es so wehrlos zu machen.

#### Eine Eifersuchtstat.

Ein aufregender Vorgang hat sich gestern mittag in dem Hause Brückenstr. 13 abgespielt. Dort waren im Vorderhause eine Frau Johanna Bläßig aus der Wartelstraße zu Reutlin und der Kaufmann Max Stubinski aus der Briher Straße, der früher mit Frau Bläßig verheiratet hatte, zusammengetroffen. Aus Eifersucht, daß Frau Bläßig, die von ihrem Manne getrennt lebt, ihre Freigang

schütteln, den Kopf nicken ließ, verhalten prustend, das sich in ein die Hände gegen die Knie peitschendes Hoho verwandelte.

„Was lachst du?“ fragte Juha, in den Augen ein blutig schillerndes, regloses Starren. — „Was lachst du?“ fragte er von neuem, von dem Schemel aufschallend, auf dem er saß, sich aber sogleich wieder niederlassend.

„Da kommt ihr gleich zwei Mann hoch — nimm mit, was dir gehört, alter Knabe!“ — hahaha!

Anja ist in der Tür hinter Schemmka erschienen, sie zupft ihn wie vorwurfsvoll am Ärmel. Schemmka wendet sich schnell um und will, immer noch lachend über die Schwelle treten.

Da schreit Anja auf: „Nimm dich in acht, Schemmka!“

Aber Juha ist schon, wie ein in seinem Lager vom Spieß bedrängter und getroffener und gereizter Bär, aufgesprungen, indem er an den Beinen die Bank hält, auf der er gesessen hatte. Schemmka dreht sich jäh um und versucht, mit dem Arm abwehrend und den Rumpf beugend, seinen Kopf zu schützen. Der Schlag trifft den ausgestreckten Arm, und die Hand schlottert herab. Schemmka fällt auf den Fußboden, springt auf, weicht in die Türe zurück, indem er den Fuß vor einem neuen Schlag hochhebt. Dem Fuß geht es wie der Hand, und er fällt zum zweitenmal. Maria hat das Kind an sich gerissen und ist hinausgeeilt. Anja jammert, quer über die Schwelle gesunken.

Schemmka liegt hilflos auf dem Boden, die Augen geschlossen, den letzten Schlag erwartend. Doch Juha schlägt noch nicht. Er verflucht tief zu atmen, kann aber keine Luft kriegen, er ist plötzlich erschöpft, so schwach, daß er die Hand nicht zu rühren vermag. Es ist ihm wie einmal auf der Walfischjagd, wo er nach tagelangem Schneeschuhlaufen zuletzt, als er schon auf der Spur zusammenbrechen wollte, dem Tier so nahe gekommen war, daß er ihm mit dem Stabe den Rücken zerhmettern, aber es noch nicht tödlich schlagen konnte. Der Oberkörper der Bestie strebt noch davon, die Vorderfüße halten noch, aber die Hinterfüße und der herabhängende Schwanz versinken immer tiefer im Schnee. Sie taucht und bleibt die Zähne, über ihren Rücken knurrend. — Du entkommst nicht mehr, verflucht du, der du meine einzige Fräse zerfleischt, ihr Euter zerfetzt hast — bist doch auch einmal in die Patsche geraten...!

(Fortf. folgt.)

## Schweres Blut.

Roman von Juhan Vho.

44] Doch Anja war schon hinausgeschlüpft. Maria nahm das Kind und wollte sich aufmachen. Aber dann legte sie es zurück... Mag er seinem Kinde Liebeswohl sagen, wenn er will...

Schemmka ist auf der Schwibbant auf den Laubzweigen eingeschlafen. Er liegt noch, wie Anja ihn verlassen hat... Soll ich ihn aufwecken oder schlafen lassen? Er ist ganz erschöpft, der Liebe. Kam erschöpft von der Jagd heim. Da habe ich ihn baden lassen, ihn gestrichen. Da ist er eingeschlafen, der schlante Bursch, mit dem Bart zwischen Wangen und Arm. Soll ich Maria mit ihrem Kinde gehen lassen? Aber wenn er sehr böse wird? — Und Anja weiß nicht, was tun. Eine Träne sickert ihr hervor. Es war eben so heiter alles, jetzt ist es so wirr. Hätte sie nur ihr Kind genommen und wäre gegangen, ehe ich kam. Mag sie es nehmen und gehen... Ich sage, es sei heimlich entwendet worden... Ich werde ihn nicht, lege ihm das Laken auf die Schultern; wenn er davon erwacht, so ist es gut, wenn er nicht erwacht, mag er weiter schlafen.

Aber Schemmka erwachte, wandte sich auf die Seite, streckte sich, gähnte, bemerkte Anja, machte ihr, an die Wand rühend, Platz, zog sie neben sich, lässig, mit geschlossenen Augen...

„Es ist eine Fremde gekommen“, sagte Anja. „Wer denn?“

„Maria.“

„Was für eine Maria? ... Maria?“

„Die schwedische Maria. Sie ist zurückgekommen.“

Zurückgekommen! Schemmka sprang auf. Doch zurückgekommen! Obwohl sie großend davongegangen ist?

„Wart, ich trockne dich ab, ehe du gehst.“ sagte Anja und wuschte und trocknete an ihm, während Schemmka sich anfleidete.

Hin ist sie allein durch die Einöden gegangen, aber sie ist zurückgekehrt! Hat ihr ihr alter Mann doch nicht gefallen? Ist ihr Schemmka's Umarmung dennoch ins Blut gegangen? Ja, der stolze Rachen mußte sich beugen! Sie ist gekommen, trotzdem gekommen! Wenn doch auch du noch zurückkäme, russisches Mädchen?



**Schlafkrankheit auch in Schweden.** Die Schlafkrankheit hat in Schweden vom 16. bis 31. Januar bei 330 Krankheitsfällen, gegen 220 in der ersten Hälfte des Januar, 30 Todesopfer gefordert. Die Genesung verzögert sich vielfach monatelang und hinterläßt häufig als Folge eine gewisse psychische Inebullität. Auch in Deutschland tritt die Krankheit, wenn auch nur ganz schwach, auf. In Heidelberg sind eine 19jährige Köchin aus Neuenheim, die seit 10 Tagen im Schlaf liegt, und eine 40jährige Frau davon befallen.



### Abschreibungen und Steuerflucht.

4. Bei flüssigem Geldmarkt ist bestehender Geldbedarf nicht durch Kredit, sondern durch Kapitalvermehrung zu decken, um auch

Warum das Millardengeschenk? In der Begründung der Zeitschrift des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten wird es mit erfreulicher Offenherzigkeit ausgedrückt.

Schreibkassen: Götterbaur Str. 2, Detting: „Jornia und der Termi-  
nismus“ — Knecht: Schule Hallescher Str. 11, Detting: „Beichtete Berlin, 11.  
— Oberländermeister: Lützen Str. 11, Detting: „Wie die Zeitung entsteht“.  
— Knecht: Schule Hallescher Str. 10, Detting: „In Wätern Hosen“ — Engel: Schul-  
hofstr. 15, Detting: „Hörschend: Was ist Sozialismus“ — Knecht: Schule Hallescher  
Str. 11, Detting: „Beichtete Berlin“

**Lecithinpillen**  
 Nach „Mildal's“  
 bekämpfen Migräne, Nervosität,  
 Schlaflosigkeit, Bluthochdruck, Bluthochdruck.  
**Delikan-Apothete** Berlin W.,  
 Leipzigerstr. 93,  
 nahe Charlottenburg.  
 Preis 12 Mk.







## Vom deutschnationalen Parteikampf.

### Pistolschischen als Form des Meinungswechsels.

Der deutschnationale Parteikampf wächst sich zu immer größeren Dimensionen aus. Nachdem man eine Anzahl sehr peinlicher Vorgänge bis zur Wahl sorgfältig totzuschweigen gesucht hat, haben die Enthüllungen des „Vorwärts“ nun doch einigen Beteiligten den Mund geöffnet. In den „Deutschen Aufgaben“ plaudert Ewald Bedmann die internen Vorgänge bei der „Deutschen Zeitung“, deren Redakteur er einst war, aus, und zwar aus Anlaß einer preßgesetzlichen Berichtigung, zu deren Abdruck ihn Justizrat Stolte als Rechtsvertreter des alldeutschen Parteivorstehenden Glag auf Grund des Preßgesetzes (auch eine Form parteieigenen Verkehrs) gezwungen hat. Es handelt sich dabei zunächst um einen beleidigenden Brief des Herrn Jürgen v. Ramin an Bedmann. Ewald Bedmann hatte Herrn Glag als den intellektuellen Urheber des Briefes bezeichnet. Glag hat dies bestritten, inzwischen hat sich aber der „Königliche Landrat a. D.“ Herr v. Herzberg als derjenige gemeldet, der den Briefumschlag zu dem absichtlich beleidigenden Briefe des Herrn Jürgen v. Ramin geschrieben und diesen weiterbefördert hat. Herr Ewald Bedmann kündigt wegen dieser Sache gerichtliche Klage an, er kündigt den Nachweis an, daß auch Glag trotz seines Zeugens an der Sache beteiligt sei und fährt dann fort:

Über lassen wir diese Frage von den Sachverständigen vor Gericht entscheiden. Dort wird sich dann ja auch für die Herren der „Deutschen Zeitung“ Gelegenheit bieten, ihre sittlichen und Moralbegriffe einmal frei vor der Öffentlichkeit zu verteidigen. Uns ist da zum Beispiel bekannt, daß Herr Justizrat Glag nach Mitte März 1918, also zu einer Zeit, da die Meinung über den Politiker v. Ramin längst abgeschlossen war, entrüstet gefragt hat, wie man es verantworten wolle, von dem „politischen Bankrotteur“ v. Ramin zu sprechen. Uns ist dann weiter bekannt, daß der gleiche Justizrat Glag nur wenige Wochen später jene berüchtigten Artikel in der „Deutschen Zeitung“ veröffentlichte, Herr v. Ramin habe durch seinen Lebenswandel in Bulgarien das Deutsche Reich entehrt, daß Herr Glag aber nicht den Mut hatte, sich als Verfasser zu bekennen. Er ließ einen Herrn den Kopf hinhalten, wie man zu sagen pflegt, und vergaß die bewiesene Treue mit schändem Unstand der Enkeltung. Daß jener Herr (Max Lohmann, Red. d. „D.“), einer der angesehensten deutschen Journalisten seiner Zeit, sich für aus Nahrungsjahren das Leben nahm, ist auch eine wacklige Angelegenheit, die Gewaltigen der „Deutschen Zeitung“, die die politische Sittlichkeit in Erbpacht genommen zu haben behaupten. Wenn diese Leute mit ihren kindischen Briefschreibern unter allen Umständen eine Gerichtsverhandlung über ihre Moral wollen, dann kann ihnen geholfen werden; sie sollen sich dann auch nicht über Dürftigkeit des Materials beklagen. Denn daß auch Herr v. Herzberg daran dachte, das Pistolschischen für den Kampf im politischen Lager einzubürgern, ist nach dem Mißerfolg des Herrn Jürgen v. Ramin wohl nicht anzunehmen. Immerhin scheint das Pulver auf der „Deutschen Zeitung“ trockengehalten zu werden, denn wie man hört, wurde dem Abgeordneten Wulle eine Pistolenforderung des Redakteurs der „Deutschen Zeitung“ v. Schilling überbracht. Die Erklärung „In eigener Sache“ in Nummer 78 der „Deutschen Zeitung“ vom 17. Februar morgens sei das Ergebnis des Spruches des Ehrenrats gewesen.

Jeder Zusatz würde das Porträt dieser teutschen Vorkämpfer für Moral und Sittlichkeit nur abschwächen, dies Porträt, das ein Mann gezeichnet hat, der die Gesellschaft aus langjähriger persönlicher Mitarbeit kennt. Wir wünschen den Herren Wulle, v. Schilling, v. Herzberg ufm. für ihren Meinungswechsel durch Pistolschische Maidmannsheit. Horridol!

Der Flaggenwettbewerb, entstanden durch die Beibehaltung von Schwarzweißrot als Schiffsflagge neben der Einführung der schwarzrotgelben Fahne, hat in Frankreich laut „Deno“ zu der Umweitung geführt, schwarzweißrote Schiffsflaggen als „kaiserlich“ nicht zu dulden.

bazillen“ Friedmanns möglich ist, Meeresschweinchen oder Kaninchen gegen Tuberkulose des Menschen oder des Kindes zu immunisieren; daß es ebenso unmöglich ist, mit Tuberkulose infizierte Hammel, Meeresschweinchen oder Kaninchen von ihrer Tuberkulose durch Behandlung mit einem der genannten säurefesten Stoffen zu heilen.

Der Eroberungszug der Drahtlosen. Der Dalai Lama, der „lebendige Gott“, der in der „verbotenen Stadt“ Peking residiert, ist für uns noch immer mit dem Schimmer geheimnisvoller Romantik umgeben, obgleich seine Unnahbarkeit seit einigen Jahren durch verschiedene Besucher zerstört ist. Der Dalai Lama wird jetzt sogar modern und interessiert sich für die drahtlose Telegraphie. Ein britischer Beamter hat ihn kürzlich besucht, um mit ihm über die Anlage einer Telegraphenleitung von Indien nach Peking zu sprechen. Bei wurde von dem Beherrscher Tibets in seinem Palaste empfangen. Der Dalai Lama sah mit gekrümmten Beinen auf seinen Kissen, die auf einen hohen juwelenbesetzten Thron gelegt waren. Seine Stellung glich denen der Buddhafiguren, wie er ja den Buddha und nach verschiedne andere Götter verkörpert. In der Besprechung zeigte sich der „lebendige Gott“ als sehr neugierig, denn er wollte lieber eine drahtlose Verbindung als eine telegraphische mit Indien haben und interessierte sich sehr für die drahtlose Telegraphie.

Kunstchronik. Am 23. d. M. findet im Künstlerhaus, Wollanstr. 8, eine Ausstellung von Abbildungen alter und neuer Bauwerke statt, die die Skulpturen und den veränderten Krabbel in ornamentaler Veranordnung zeigen. Die Ausstellung soll zur Wiederbelebung der wohlfeilen Schnurkunst anregen.

Die Festscheiter des Schandvielfaches findet in der nächsten Mittagsveranstaltung am Sonntag, den 27. d. M. Herr Osborn spricht über „Rassismus und die italienische Renaissance“. Friedrich Erhard (Dresden) trägt mehrere Gedichte aus der „Göttinger Romantik“ aus dem Gedächtnis vor.

Ein Schüler-Theater-Ball. Sonnabend, 5. März, veranstalten die Mitglieder des Schüler-Theaters zum Besten ihrer Wohltätigkeitskassen im Schüler-Theater ein Nachspiel „Im Rhythmus der Kampen“ mit Konzert, Theater und Ball.

Der Reichstheaterrat hat beschlossen, gegenüber den Anfeindungen, die das Theater und Theaterkünstler erfahren hat, an den Vereinen teilzunehmen, sie weiter auszubauen und ihnen mit aller Kraft der kulturellen Organisation Wirkung zu verschaffen.

Deutsche Hochschule für Politik. Wirtschaftswissenschaftlicher Abendkurs: Mittwoch, 28. Febr., ab 6 Uhr, im Hörsaal 12 der Universität: Vortrag von Reichsminister a. D. A. Wiffel über „Sozialismus und Wiederaufbau“. Karten (2 M.) an der Abendkasse.

Berein Arbeiter-Hochschule. S. B. Mittwoch, 28. Februar, abends 7 Uhr, in der Schule, Reichstraße 12, Vortragabend. Dr. G. B. M.: „Die Bauernbewegung“. Die Teilnehmer des Vereins beginnen in derselben Schule am Donnerstag, den 29. Februar.

Die Festscheiter des Schandvielfaches findet in der nächsten Mittagsveranstaltung am Sonntag, den 27. d. M. Herr Osborn spricht über „Rassismus und die italienische Renaissance“. Friedrich Erhard (Dresden) trägt mehrere Gedichte aus der „Göttinger Romantik“ aus dem Gedächtnis vor.

Die Festscheiter des Schandvielfaches findet in der nächsten Mittagsveranstaltung am Sonntag, den 27. d. M. Herr Osborn spricht über „Rassismus und die italienische Renaissance“. Friedrich Erhard (Dresden) trägt mehrere Gedichte aus der „Göttinger Romantik“ aus dem Gedächtnis vor.

## Die Wiener Konferenz.

Am heutigen Dienstag wird im Arbeiterheim von Haborien, dem südlichen rein proletarischen Wiener Bezirk, die Konferenz der Internationale 2 1/2 eröffnet. Möglich kann sie nur werden, wenn sie erkennt, daß sie nur durch ihre Selbstüberwindung nützen kann.

Die Einigung des Gesamtproletariats ist zwar angesichts der Moskauer Theorie und Praxis heute noch ein leerer Satz. Aber die Einigung desjenigen Teils des Proletariats, und das ist der weit größere Teil, der die Moskauer Thesen und Methoden ablehnt, ist möglich, wenn nur diejenigen, die lange Zeit dem Selbstbewußtsein Vorwand geleistet haben und erst spät davon abgekommen sind, den Mut aufbringen, die früheren Irrtümer reiflos einzugehen und ihre alten Schlagworte ein für allemal zum alten Eisen zu werfen. Für eine Internationale der halben Diktatur und der halben Demokratie gibt es zwischen der Londoner Internationale, die sich zur Demokratie bekennt, und der Moskauer Internationale, die die Demokratie verwirft und verhöhnt, keinen Platz mehr. Man muß sich entscheiden, und wer sich weiter durchzuziehen vermag, verurteilt sich an der gesamten internationalen Arbeiterklasse.

Nur fruchtbare Dialektik mag sich an der Tatsache ergötzen, daß wir in diesem Urteil über die Wiener Konferenz mit den Kommunisten vollkommen übereinstimmen. Gerade die Schärfe des Gegensatzes, der uns von den Kommunisten trennt, ist es aber, die dieses übereinstimmende Urteil veranlaßt. Wir, ebenso wie die Kommunisten, verfolgen unseren Standpunkt konsequent, wenn wir die Internationale 2 1/2 ablehnen, deren Hauptmerkmal die Inkonsistenz ist. Wir wollen heute nicht alle die von uns bereits besprochenen logischen Unmöglichkeiten wieder auseinanderlegen, die an der Wiege des neugeborenen Parteigebildes Pate stehen. Wie die bösen Geister im Märchen werden diese Paten so wie sie da sind, daß das arme Geschöpf, erblich belastet und mit allerlei Kinderkrankheiten behaftet, schnell zugrunde geht. Es geht eben nicht an, daß man die parlamentarische Demokratie durch englische Unabhängige, den „Sozialpatriotismus“ durch Renaudet, die Koalitionspolitik durch Seig und zugleich die kommunistische Gewalttheorie durch den Januarputschisten Ledebour verurteilt läßt: gegen diesen Widerspruch sträubt sich der gesunde Menschenverstand eines jeden politisch orientierten Arbeiters.

Eine besondere, ihren Gründern wohl recht unwillkommene Bedeutung wird der Wiener Konferenz durch das Ergebnis der Przeworskiwahlen verliehen. Das katastrophale Abschneiden der Unabhängigen muß den Teilnehmern an der Wiener Konferenz eine Warnung sein.

Wenn die Wiener Konferenz ein ersprießliches Ergebnis zeitigen soll, so kann es nur dieses sein, daß die abgeplatteten Teile der Zweiten Internationale die eindringliche Sprache der Przeworskiwahlen begreifen: Einigung derjenigen Teile des Weltproletariats, zwischen denen eine Einigung möglich ist, das ist das Gebot der Stunde. Alles andere, und mag es noch so sehr mit „patriotischen“, „grundtätigen“, „revolutionären“ und pseudowissenschaftlichen Phrasen begründet und verkleidet sein, ist schließlich nur Dialekt an Helfert, Hoch, Stimmes, Rorthelme, Sorten und Poincaré.

## Neuer Reparationskonflikt.

In Paris wird eine Note der Reparationskommission veröffentlicht, die das Verfahren für

die Feststellung der alliierten Entschädigungsansprüche an Deutschland aufstellt; danach waren die alliierten Forderungen innerhalb bestimmter Fristen der Kriegskostenkommission vorzulegen, die wiederum Deutschland Fristen von acht bis höchstens fünfzehn Tagen zur Beantwortung gewährt. Eine weitere Frist ist dann für die Beantwortung der deutschen Erwiderungen durch die Alliierten festgelegt. Spätestens am 5. April muß die Kriegskostenkommission den letzten ihrer Berichte der Reparationskommission vorlegen und Deutschland soll sich dazu in offiziellen Kommissionssitzungen äußern können, deren letzte am 12. April stattfinden soll. Die Uebermittlung der alliierten Forderungen an Deutschland soll in Paris geschehen, damit nicht erst Zeit verloren gehe, um sie nach Berlin zu senden.

Herr v. Derken von der deutschen Vertretung bei der Kriegskostenkommission teilt mit, daß bevollmächtigte deutsche Sachverständige am 14. März nach Paris kommen würden, er erklärte aber gleichzeitig, daß es

Deutschland unmöglich sei, die angegebenen Prüfungsfristen anzunehmen.

Die Reparationskommission besteht jedoch auf diesen Fristen und lehnt auch den deutschen Vorschlag ab, die Bemerkungen auf alle Forderungen en bloc einzuliefern.

Eine Anmerkung des WTB. dazu sagt: „Die Note vom 15. d. M. liegt bei den Berliner Zentralkassen noch nicht vor. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen,

daß die deutsche Regierung sich darauf einlassen kann, sich im einzelnen vorschreiben zu lassen, binnen welcher Frist sie die Nachprüfung der außerordentlich umfangreichen Aufstellungen zu erteiligen hat. Wie wir erfahren, hat die deutsche Kriegskostenkommission

Anweisung erhalten, diesen Standpunkt der Reparationskommission gegenüber nochmals zum Ausdruck zu bringen.“

## Die Londoner Konferenz.

London, 21. Februar. (D.M.) Die Orientkonferenz wurde heute in Gegenwart der Vertreter Englands, Japans, Frankreichs und Italiens im Auswärtigen Amt (Downingstreet) eröffnet. Dienstag oder Mittwoch wird im St. James-Palast den griechischen und türkischen Vertretern Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden. Der griechische Ministerpräsident Karagieropoulos wurde von Lord George empfangen.

Basel, 21. Februar. (D.M.) Wie die Präsinformation aus Cetinje berichtet, haben sich die Montenegroer gegen die Serben erhoben. Die Hauptstadt ist von zwei türkischen Infanterieregimenten besetzt worden. Es hat bereits Zusammenstöße gegeben.

## Briand an England.

London, 21. Februar. (D.M.) Briand hat durch den „Observer“ eine Botschaft an das englische Volk gerichtet. Er erklärt darin, er wolle angesichts der zahlreichen ersten Probleme, die in London diese Woche erörtert werden würden, erklären, daß er, während er keine Schwierigkeiten übersehe, doch den Beratungen mit dem größten Vertrauen entgegenstehe. Die letzte Pariser Konferenz habe die Verbündeten in wesentlichen Fragen bereits einander nähergebracht. Niemand könne die wahre Natur der Forderungen Frankreichs

unverkennbar. Er wolle, daß hochgeachtete Männer England und Frankreich imperialistische Bestrebungen zugeschrieben hätten, nach dem Pariser Abkommen jedoch müsse Frankreich als „höchst verständig“ erscheinen. Heute, ebenso wie in den schwersten Zeiten des

Krieges, müsse er ein entschlossener Anhänger der internationalen Solidarität, sowohl in politischer, wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht, Briand schließt: Wir werden das Ende der Schwierigkeiten des Friedens erreichen, wie wir das Ende der Schwierigkeiten des Krieges gesehen haben, jedoch nur, wenn wir Hand in Hand gehen. Die Union zwischen Frankreich und England ist der Grundstock dieses Systems der Einigkeit.

Kriegsminister B. erklärt in Verdun, Frankreich würde nicht davor zurücktreten, auch im Frieden sein Recht mit Gewalt durchzusetzen.

## Die 12 Prozent.

Bern, 21. Februar. (D.M.) Die von der Pariser Konferenz vorgesehene Exportsteuer hat in einem Teil der Schweizer Kreise, so in den „Basler Nachrichten“, die Befürchtung erweckt, daß zum Zwecke der Erhebung dieser Steuer die während des Krieges geübte

Wirtschaftskontrolle und Handelsplionage der Entente wieder angewandt werden soll. Wie die Antwort der Neutralen, besonders der Schweiz lauten werde, falls sie eingeladen werden sollten, an der Kontrolle der deutschen Ausfuhr mitzuwirken, darüber sagt die „Basler Nachrichten“: „Man gibt sich nirgends einem Zweifel hin. Man ist bei uns der Ansicht, daß nicht nur Frankreich durch den Krieg fremde Schäden zugefügt worden sind, sondern daß auch das deutsche Volk zum größten Teil infolge der Maßnahmen der Alliierten, ebenfalls die schrecklichen Folgen des Krieges zu tragen hatte. Zur Ausföhrung eines der geschwächten Völker Europas würde die Schweiz keinen Finger rühren.“

## Kemal's Regierung von England anerkannt?

Paris, 21. Februar. (Holländisch Newsbureau.) Die Abreise der Delegation der Regierung von Angora aus Rom nach London erfolgte, nachdem Curzon Mustafa Kemal gedroht hatte: Die englische Einladung, sich an der Londoner Konferenz zu beteiligen, sei als Anerkennung der jure zu betrachten. Mustafa Kemal werde also gleichfalls in London empfangen werden. Die englische Erklärung wird angeblich auf die Intervention des Grafen Sforza zurückgeführt.

## Das polnisch-französische Bündnis.

Der Text des französisch-polnischen Abkommens wurde dem Ententevertretern in Paris mitgeteilt. Die Regierungen Frankreichs und Polens verpflichten sich zu einvernehmlichem Vorgehen in der äußeren Politik, zum Abschluß eines Handelsvertrages, zu gegenseitiger Hilfe gegen einen Angriff und zu gegenseitiger Beratung vor Abschluß eines neuen Vertrages über ihre Politik in Zentraluropa und im Orient.

## Die wahren Bolschewisten.

Auf dem Flugfeld in Wiener-Neustadt hat sich abermals ein Zwischenfall ereignet. Der englische Hauptmann Woodhouse kam mit fünf Soldaten auf das Flugfeld und ordnete an, daß die 4000 Propeller mit mitgebrachten Hacken sofort zu zertrümmern seien. Als die Zertrümmerung begann, protestierten die Arbeiter dagegen und erklärten, daß sie durch das Vorgehen der englischen Soldaten des Brotes beraubt würden. Aber alle Vorstellungen waren vergeblich. Der Hauptmann ergriff selbst eine Axt, um sich an dem Zertrümmerwerk zu beteiligen. Nunmehr warfen sich die Arbeiter vor die Propeller und verhinderten auf diese Weise die weitere Zertrümmerung. Schließlich ließen die Engländer von ihrer Zertrümmerarbeit ab und räumten das Flugfeld.

## Verheißung an Südtirol.

Rom, 19. Februar. (D.M.) Laut „Giornale d'Italia“ erklärte Giolitti mehreren Abgeordneten, die Deutschen des oberen Etschtales würden einen eigenen Wahlkreis erhalten. Das werde jedes Gerücht über die Absicht, die deutschen Elemente unterdrücken zu wollen, zum Schweigen bringen. Eine solche Absicht habe Italien nie gehabt und werde sie nie haben. Die Deutschen würden die größte Freiheit erhalten, und von einer Freudenta dürfe nicht mehr gesprochen werden.

## „Kontinentalpolitik.“

Paris, 21. Februar. (D.M.) Die „Journal“ mitteilt, wird der französische Propagandadienst im Auslande, der während des Krieges bestanden hat, auch während des Friedens beibehalten. Man wird einen allgemeinen Oberkommissar für französische Expansion ernennen, wofür der Abg. Danielou in Aussicht genommen ist.

## Der bescheidene Korsanty.

Einem Berichterstatter des Amsterdamer „Handelsblad“ sagte Herr Korsanty, sobald Polen Oberschlesien erhalten habe, werde die polnische Baluta besser und ebenso würden dann Kredite kommen. Ueber die Hälfte der gegenwärtigen Beamten und Angestellten würden auch unter polnischer Verwaltung bleiben und wenn nicht, so seien polnische Kräfte genug vorhanden; das selbe gelte von den Ingenieuren. Einen Eisenbahnerfreist würde er, der Herr Korsanty, binnen zwei Stunden unterdrückt haben. Ganz Oberschlesien bis zur Oder und sogar weitrlich davon werde mit großer Mehrheit polnisch stimmen. Einige Städte würden deutsche Enklaven bilden. Das Ergebnis werde aber nicht distastös-mäßig, sondern allgemein beurteilt werden. Von Grenzänderungen könne keine Rede sein und von der deutschen Industrie werde also sehr wenig übrig bleiben.

## Die Budapest Volkskommissare.

Das Schicksal der verurteilten ungarischen Volksbeauftragten ist noch immer unentschieden. Bekanntlich hat die russische Kaiserregierung kriegsgefangene ungarische Offiziere als Geiseln festgehalten und die ungarische Regierung zu Austauschverhandlungen aufgefordert. Diese Verhandlungen, die in Reval geführt wurden, sind ergebnislos abgebrochen worden, da die russische Delegation auch die Frage der übrigen inhaftierten Parteifunktionäre aufrollen wollte. Inzwischen werden die eingekerkerten Volksbeauftragten als Straflinge behandelt, und die Horthy-Kreaturen, die wiederum einige Anwälte parität haben, suchen an ihnen ihr Rächchen zu üben, insofern sie dazu noch instande sind. Einer der Verurteilten ist infolge der erlittenen Behandlung lebensgefährlich erkrankt, mehrere andere sind strafweise in Dunkelzelle verbracht worden, weil man angeblich in ihren Zellen Zigarettenrauch wahrgenommen habe.

## Konzessionspflicht für Autolehrer.

Der Reichsrat genehmigte eine Verordnung, wonach zum geordneten Betrieb der Ausbildung von Kraftfahrzeugführern die Erlaubnis der höheren Verwaltungsbehörde notwendig sein soll. Diese Erlaubnis ist widerruflich, wenn die Leistungen unbefriedigend sind oder andere erhebliche Mängel sich ergeben.



## Die Gewerkschaften und die Wahlen.

Dem Deutschen Transportarbeiterverband teilte Liebenow mit, daß die Unternehmer nach vorheriger Vereinbarung beschlossen hatten, den Schlichtungsausschuß zur Entscheidung anzurufen und sich auch dem Schiedsspruch zu unterwerfen. Nach längeren gegen-

In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß selbst diese Bohnen

**D**amit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für März bei dem zuständigen Postamt schon jetzt zu bestellen. Bezugspreis 10 M. einschl. Zustellungsgebühr. Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Der Deutsche Beseidungsarbeiterverband berichtet über den Stand der Arbeitslosigkeit am 1. Februar 1921 folgendes: Es haben 124 Filialen mit 81 370 Mitgliedern, das sind 61 Proz. der vorhandenen Mitglieder, berichtet. In 32 Filialen mit 2571 Mitgliedern waren Arbeitslosse oder verfürte Arbeiter nicht vorhanden. Hingegen waren in 92 Filialen mit 88 790 Mitgliedern 1138 männliche = 3,5 Proz. und 1125 weibliche = 2,5 Proz., zusammen 2263 Mitglieder = 2,9 Proz., arbeitslos. Verfürte arbeiteten 4101 männliche = 12,5 Proz. und 5423 weibliche = 11,8 Proz., zusammen 9524 Mitglieder = 12,1 Proz. Gegenüber dem Stand vom 1. Januar kommt eine sehr merkbare Verschlechterung in der Geschäftslage durch die Statistik zum Ausdruck.

**„Deutschen Kinderhilfe“**  
Anmeldungen und Sendungen in der Handarbeits Abteilung Leipziger Strasse